

stellte, dafür brauche ich nur auf denselben Artikel zu verweisen. Für Alberts Stellung in der Zeit liegt nicht ein Dokument vor. Er wird sich wohl gedacht haben, wenn sich das Konzil für das Dogma entscheidet, ist es gut, wenn nicht, dann auch. Die einzige Stelle, die ich gefunden habe, befindet sich in einem Briefe an seinen Vater aus Compiègne vom 18. April 1871. Sie lautet: „War es nötig, diese ganze Sache aufzurühren? Es ist ja Jahrhunderte ohne diese so scharfe Aussprechung des eigentlich von Allen stillschweigend angenommenen Prinzips gegangen.“ Daraus geht mir hervor, daß er eigentlich an die Unfehlbarkeit glaubte, ihre Verkündigung aber deshalb nicht für nötig hielt, weil alle sowieso daran glaubten. Es bestätigt das wieder, was mein Vater sagte. Das Interesse Alberts an solchen Fragen war nicht groß. Als Gegner des Dogmas darf man ihn aber keineswegs bezeichnen. Er tat, wie manche Katholiken nach der Verkündigung des Dogmas am 18. Juli taten. Er sagte sich: „Das habe ich ja immer geglaubt.“ Und damit war für ihn die Sache erledigt.

6. Kapitel:

Der Feldzug 1870/1871. Das Deutsche Reich bis 1873.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eine genaue Schilderung des großen Krieges 1870/71 zu geben, auch nicht der Tätigkeit des sächsischen Korps und der Maaßarmee. Alles das gibt es schon, und ich könnte da nichts Neues bringen. Worauf es mir ankommt, ist, es darzustellen, wie sich der Krieg in Albert widerspiegelte, wie er sich zu den auftretenden Fragen stellte, und wie er seine Eindrücke anderen mitteilte. An seinen Vater hat er aus dem Felde 32 Briefe geschrieben, an seine Gemahlin 107 und einige an andere Männer. König Johann hat ihm 29 Briefe geschrieben. Aus